



CIC
ÉRO
NNA
DES
SEMPER LOQUITUR

Concours
d'éloquence
en langues
vivantes et
anciennes
2024

Les Cicéronnades

Concours d'éloquence en langues étrangères & anciennes

Initié en 2021 par l'académie d'Orléans-Tours, le concours des Cicéronnades propose chaque année aux élèves, étudiants et assistants de déclamer face caméra, dans l'une des douze langues vivantes étrangères (allemand, anglais, arabe, chinois, espagnol, français langue étrangère, français langue seconde, italien, portugais, russe et turc) et deux langues anciennes (grec ancien et latin), un texte en prose ou un texte en vers, parmi le corpus choisi sur le thème annuel du Printemps des Poètes.

Des jurys composés de professeurs locuteurs natifs et francophones examinent les vidéos et, à l'aide d'une grille commune d'évaluation, déterminent dans chaque catégorie les trois meilleures prestations. Les lauréats sont alors invités au Château de Chambord, qui accueille la cérémonie de remise des prix, et reçoivent à cette occasion des ouvrages de nos partenaires, Les Belles Lettres et Diane de Selliers, ainsi que des objets confectionnés par les élèves de la section Maroquinerie du Lycée Balzac d'Alembert à Issoudun.

Pour répondre à la demande, l'académie d'Orléans-Tours a ouvert les Cicéronnades aux élèves du monde entier, à partir du moment où ils concourent dans une langue qui n'est pas leur langue maternelle : puissent les Cicéronnades constituer pour tous les participants un temps d'appropriation du patrimoine littéraire de l'humanité, un moment privilégié pour explorer toutes les subtilités sonores d'une langue étrangère, et l'occasion de faire entendre ces textes !

Les Cicéronnades

Textes

de la session 2024

« La Grâce »

ALLEMAND

Collège – texte en prose

Dans ce texte, l'auteur évoque un soir où elle travaille, seule face à sa machine à écrire.

Klickklack Klickklack Bing.

Ich tippe den Takt, der Takt bin ich und ich fließe, ströme und flöße dem Papier Leben, der Maschine meinen Rhythmus ein. Ich stifte Leben, so viel lautes Leben tief in mir. Das Leben, das bin ich. Hier bin ich ganz Gott, mit verschwommenem Blick schreibe ich, tippe ich, hämmere ich, bis sich das Ich zersetzt, nur noch Hülle, Kokon ist, aus dem sich die Art, der Stil, das Selbst entpuppt. Bis ich Mensch schließlich ganz zu Rhythmus, ganz zu Wort zerfließe. Mein Fleisch zersetzt sich, löst sich vom Knochen, bis ich nur noch Hülle bin, die das Selbst nicht zu halten vermag, so impulsiv drängt die Intuition in die Poren des Papiers, so frei strömt ein Wille in die Macht meiner Wörter.

Beinahe ist mir, als ob die Wörter sich selber finden, als seien sie Vertraute aus früheren Leben. Unzählig oft gepaart, unzählig oft geschieden. Doch ich höre ihnen zu, bin geduldig und biegsam, biete ihnen Leerzeichen zum neu verlieben. Ich bin nichts außer Medium, durch das die Magie der Emotionen, der Zauber eines entzündeten Herzens hindurchströmt. Der Tod des Egos? Er ist real und ich suizidiere mich Takt um Takt, Taste um Taste, Klickklack Klickklack Bling.

Bis mein Herz explodiert und die Nacht mich verschluckt.

Klickklack Klickklack bling.

Christina-Maria Jahn, *Nachtmusik*, 2022

ALLEMAND

Collège – texte en vers

An den Frühling

Willkommen schöner Jüngling!
Du Wonne der Natur!
Mit deinem Blumenkörbchen
Willkommen auf der Flur!

Ey! Ey! da bist ja wieder!
Und bist so lieb und schön!
Und freun wir uns so herzlich
Entgegen dir zu gehn.

Denkst auch noch an mein Mädchen?
Ey lieber denke doch!
Dort liebte mich das Mädchen,
Und 's Mädchen liebt mich noch!

Fürs Mädchen manches Blümchen
Erbettelt' ich von dir –
Ich komm und bitte wieder,
Und du? – du gibst es mir?

Willkommen schöner Jüngling!
Du Wonne der Natur!
Mit deinem Blumenkörbchen
Willkommen auf der Flur.

Friedrich Schiller, „An den Frühling“, Anthologie auf das Jahr 1782

ALLEMAND

Lycée – texte en prose

- Ich kann es nicht glauben... Du bist gekommen!

Anano fällt mir um den Hals, und ich weiß gar nicht, in welcher Zeit ich gefangen bin, ich hänge zwischen den Zeiten oder bin in allen gleichzeitig. Sie sieht wunderbar aus. So glücklich, so strahlend, in einem schlichten, sommerlich dunkelblauen Kleid, das von ihrer Mutter sein könnte – diese einfachen Wickelkleider, die sie und ihre ältere Tochter so oft getragen und in denen sie wie Kaiserinnen ausgesehen haben. Sie trägt zwei goldene Kreolen und ein wenig Lippenstift, schlichte Ballerinas, die Augen werden von weichen, lebhaften Falten umspielt, dem wilden braunen Haar scheint etwas grau beigemischt, aber sie sieht immer noch so lieblich aus, so reizend wie ein ewiges Mädchen, vielleicht ist es auch mein Blick auf sie, vielleicht bleibt sie in dieser Geschichte für immer und ewig die jüngere Schwester, und ich bin für den Moment verzaubert, frage mich, wann ich sie das letzte Mal gesehen habe. Ich weiß, dass sie mit einem vermögenden Mann verheiratet ist, der im boomenden Baugeschäft Georgiens zu Geld gekommen ist, und zwei Kinder hat, dass sie in einem Haus irgendwo am Stadtrand von Tbilissi wohnt, einen Garten pflegt – zumindest erwähnte das ihre Mutter am Telefon, und ich kann sie mir in solch einem Umfeld wunderbar vorstellen: sie als eine glückliche Frau und Mutter, als eine leichte, fröhliche Gefährtin, in einem Meer aus Blumen. Sie hat eine Galerie in der Stadt, fördert junge Künstler und kümmert sich, nachdem ihre Mutter nun nicht mehr die Kraft dazu hat, um die Hinterlassenschaft ihrer Schwester. Sie, die Hellste und Zuversichtlichste aus ihrer Familie, die Unbeschadetste von allen, die das Leben entschädigt hat, für alles, was es ihren Familienmitgliedern genommen hat an Liebe und Zuwendung, an Chancen, an Zuversicht und an Gerechtigkeit - sie hat all das bekommen: eine Perspektive, Normalität und Frieden.

Nino Haratischwilli, *Das mangelnde Licht*, 2022

ALLEMAND

Lycée – texte en vers

O sink hernieder,
Nacht der Liebe,
gib Vergessen,
daß ich lebe;
nimm mich auf
in deinen Schoß,
löse von
der Welt mich los!
Verloschen nun,
die letzte Leuchte;
was wir dachten,
was uns deuchte,
all' Gedenken
all' Gemahnen,
heil'ger Dämmrung
hehres Ahnen
löscht des Wähnens Graus
Welt-erlösend aus.
Barg im Busen
uns sich die Sonne,
leuchten lachend
Sterne der Wonne.
Von deinem Zauber
sanft umsponnen,
vor deinen Augen
süß zerronnen,
Herz an Herz dir,
Mund an Mund,
Eines Atems
einiger Bund; –
bricht mein Blick sich
wonn'-erblindet,

erbleicht die Welt
mit ihrem Blenden:
die mir der Tag
trägend erhellt,
zu täuschendem Wahn
entgegengestellt,
selbst – dann
bin ich die Welt,
liebe-heiligstes Leben,
wonne-hehrstes Weben
nie-wieder-Erwachens
wahnlos
hold bewußter Wunsch.

Richard Wagner, *Tristan und Isolde* (II. Aufzug), 1865

ANGLAIS

Collège – texte en prose

I do much wonder that one man, seeing how much another man is a fool when he dedicates his behaviors to love, will, after he hath laughed at such shallow follies in others, become the argument of his own scorn by falling in love—and such a man is Claudio. I have known when there was no music with him but the drum and the fife, and now had he rather hear the tabor and the pipe; I have known when he would have walked ten mile afoot to see a good armor, and now will he lie ten nights awake carving the fashion of a new doublet. He was wont to speak plain and to the purpose, like an honest man and a soldier, and now is he turned orthography; his words are a very fantastical banquet, just so many strange dishes. May I be so converted and see with these eyes? I cannot tell; I think not. I will not be sworn but love may transform me to an oyster, but I'll take my oath on it, till he have made an oyster of me, he shall never make me such a fool. One woman is fair, yet I am well; another is wise, yet I am well; another virtuous, yet I am well; but till all graces be in one woman, one woman shall not come in my grace. Rich she shall be, that's certain; wise, or I'll none; virtuous, or I'll never cheapen her; fair, or I'll never look on her; mild, or come not near me; noble, or not I for an angel; of good discourse, an excellent musician, and her hair shall be of what color it please God. Ha! The Prince and Monsieur Love! I will hide me in the arbour.
[He hides.]

William Shakespeare, Benedick's soliloquy in *Much Ado about Nothing*, Act II, Scene 3, c. 1600

ANGLAIS

Collège – texte en vers

She walks in Beauty, like the night
Of cloudless climes and starry skies;
And all that's best of dark and bright
Meet in her aspect and her eyes:
Thus mellowed to that tender light
Which Heaven to gaudy day denies.
One shade the more, one ray the less,
Had half impaired the nameless grace
Which waves in every raven tress,
Or softly lightens o'er her face;
Where thoughts serenely sweet express,
How pure, how dear their dwelling-place.
And on that cheek, and o'er that brow,
So soft, so calm, yet eloquent,
The smiles that win, the tints that glow,
But tell of days in goodness spent,
A mind at peace with all below,
A heart whose love is innocent!

George (Lord) Byron, *She Walks in Beauty*, 1814

ANGLAIS

Lycée – texte en prose

Secretary Gardner, distinguished Members of the leadership of the Congress and Members of the Congress, and all other lovers of beauty:

America likes to think of itself as a strong and stalwart and expanding Nation. It identifies itself gladly with the products of its own hands. But there is more to America than raw industrial might. There is a part of America which was here long before we arrived, and will be here, if we preserve it, long after we depart: the forests and the flowers, the open prairies and the slope of the hills, the tall mountains, the granite, the limestone, the caliche, the unmarked trails, the winding little streams—well, this is the America that no amount of science or skill can ever recreate or actually ever duplicate.

This America is the source of America's greatness. It is another part of America's soul as well. How do you measure the excitement and the happiness that comes to a boy from the old swimming hole in the happy days of yore, when I used to lean above it; the old sycamore, the baiting of a hook that is tossed into the stream to catch a wily fish, or looking at a graceful deer that leaps with hardly a quiver over a rock fence that was put down by some settler a hundred years or more ago?

How do you really put a value on the view of the night that is caught in a boy's eyes while he is stretched out in the thick grass watching the million stars that we never see in these crowded cities, breathing the sounds of the night and the birds and the pure, fresh air while in his ears are the crickets and the wind?

Well, in recent years I think America has sadly neglected this part of America's national heritage. We have placed a wall of civilization between us and between the beauty of our land and of our countryside. In our eagerness to expand and to improve, we have relegated nature to a weekend role, and we have banished it from our daily lives.

Well, I think that we are a poorer Nation because of it, and it is something I am not proud of. And it is something I am going to do something about.

And that is why today there is a great deal of real joy within me, and within my family, as we meet here in this historic East Room to sign the Highway Beautification Act of 1965.

As I rode the George Washington Memorial Parkway back to the White House only yesterday afternoon, I saw nature at its purest. And I thought of the honor roll of names — a good many of you are sitting here in the front row today — that made this possible. And as I thought of you who had helped and stood up against private greed for public good, I looked at those dogwoods that had turned red, and the maple trees that were scarlet and gold. And not one single foot of it was marred by a single, unsightly, man-made construction or obstruction — no advertising signs, no old, dilapidated trucks, no junkyards.

Beauty belongs to all the people. And so long as I am President, what has been divinely given to nature will not be taken recklessly away by man.

And unless I miss my guess, history will remember on its honor roll those of you whom the camera brings into focus in this room today.

Thank you very much.

Adapted from President Lyndon B. Johnson's Remarks at the signing of the Highway Beautification Act of 1965, October 22nd, 1965

ANGLAIS

Lycée – texte en vers

Jazzonia

Oh, silver tree!
Oh, shining rivers of the soul!

In a Harlem cabaret
Six long-headed jazzers play.
A dancing girl whose eyes are bold
Lifts high a dress of silken gold.

Oh, singing tree!
Oh, shining rivers of the soul!

Were Eve's eyes
In the first garden
Just a bit too bold?
Was Cleopatra gorgeous
In a gown of gold?

Oh, shining tree!
Oh, silver rivers of the soul!

In a whirling cabaret
Six long-headed jazzers play.

Langston Hughes, « Jazzonia », *The Crisis*, XXVI, 1923

باب الأسد وابن آوى

ثم إنَّ الأسد أُرسِلَ إِلَى ابن آوى بعضاًهم لينظر ما يكون من عذرِه، فجاءَ الأسد منه برسالةٍ كذبٍ، فغضبَ الأسد من ذلك، وأمرَ بابن آوى أنْ يُقتلَ، وبَلَغَ ذلك أمَّ الأسد فعلمَتْ أنَّ الأسد قد عَجِلَ في أمرِه، فأرسلتْ إلى الذين أُمِرُوا بقتلهِ أنْ يُؤخِّرُوهُ، ودخلتْ على الأسد فقلَّتْ له: لَأَيِّ ذنِبٍ أُمِرْتُ بابن آوى أنْ يُقتل؟ (...) ولابن آوى مروءةٌ وفضلٌ، فعسى أعداؤه من أصحابك فطنوا لموضع ذلك اللحم فجعلوه في منزله من غير علمٍ منه، فإنَّ الحدأة إذا أصابتَ البَضْعةَ من اللحم نافسها فيها كثيًرٌ من الطيرِ، والكلبَ إذا كانَ في فيه العظم تعاونَ عليهِ عِدَّةٌ من الكلابِ، وإنَّ خصماءَ ابن آوى لم ينظروا فيما يضرُّكَ ولم يرغبو فيِه عنك إلا لعاجلٍ منفعةَ أنفسِهم. (...) فلما ظهرَ للأسد براءةَ ابن آوى مما قُرِفَ به ازدادَ له تكِرمةً، وبه ثقةٌ، فدعاهُ واعتذرَ إليهِ مما كانَ منه في أمرِه، وقالَ له: إنَّ الذي كانَ من الأمر قد زادَ فيما كانَ من ثقتي بك ثقةً، وزادَ ظنِّي بك إلى ما كانَ من حسنِه حسناً، فأقمْ على ما كنتَ عليهِ من أمرنا وعملنا.

عن كليلة ودمنة لعبد الله بن المقفع، 750 .

ARABE

Collège – texte en vers

جسمك خارطتي

زيديني عشقاً.. زيديني
يا أحلى نوبات جنوبي
يا سفر الخنجر في أنسجتي
يا غلغلة السكين...
زيديني غرقاً يا سيدتي
إن البحر يناديني
زيديني موتاً...
عل الموت، إذا يقتلني، يحييني...
جسمك خارطتي... ما عادت
خارطة العالم تعيني...
أنا أقدم عاصمة للحب
وجري نقش فرعوني
وجي... يمتد كبقعة زيتٍ
من بيروت... إلى الصين
وجي قافلة... أرسلها
خلفاء الشام... إلى الصين
في القرن السابع للميلاد
وضاعت في فم تنين
عصفورة قلبي، نيساني
يا رمل البحر، ويا غابات الزيتون
يا طعم الثلج، وطعم النار...
ونكهة شكي، ويقيني
أشعر بالخوف من المجهول... فـأويني
أشعر بالخوف من الظلماء... فـضميني

أشعر بالبرد... فغطيني

(...)

نواره عمرى، مروحتي

قنديلى، بوح بساتيني

مدى لي جسراً من رائحة الليمون...

وضعيني مشطاً عاجياً

في عتمة شعرك... وانسيني

أنا نقطة ماءٍ حائرةٌ

بقيت في دفتر تشرين

زيديني عشقاً زيديني

عن "أشعار خارجة على القانون" لنزار قباني

باب الوصل

ومن وجوه العِشقِ الوصلُ، وهو حظٌ رفيع، ومرتبةٌ سريةٌ، ودرجةٌ عاليةٌ، وسعدٌ طالع، بل هو الحياة المجددة، والعيش السنيّ، والسرور الدائم، ورحمة من الله عظيمة. ولو لا أن الدنيا دار مَمِّرْ ومحنةٌ وكدر، والجنة دار جزاءٌ وأمانٌ من المكاره؛ لقلنا إن وصل المحبوب هو الصفاء الذي لا كدر فيه، والفرح الذي لا شائبة ولا حزن معه، وكمال الأمانِي، ومنتهي الأرجي. ولقد جرَّبت اللذات على تصرُّفها، وأدركت الحظوظ على اختلافها، فما للدنٍ من السلطان، ولا المال المستفاد، ولا الوجود بعد العدم، ولا الأوبة بعد طول الغيبة، ولا الأمان بعد الخوف، ولا الترُّوح على المال، من الموقع في النفس، ما للوصل؛ ولا سيما بعد طول الامتناع، وحلول الهجر، حتى يتَّأجج عليه الجوى، ويتوقد لهيب الشوق، وتتصرم نار الرجاء. وما أصناف النبات بعد غِبَّ القطر، ولا إشراق الأزهير بعد إقلاع السحاب الساريات في الزمان السجسج، ولا خرير المياه المتخللة لأفانين النوار، ولا تأنق القصور البيض قد أحدقَت بها الرياض الخضر؛ بأحسنَ من وصل حَبِيب قد رُضيت أخلاقه، وحُمدت غرائزه، وتقابلت في الحسن أوصافه، وإنَّه لمعجزُ السنَّة البلغاء، ومقصِّرٌ فيه بيان الفصحاء، وعنه تطيش الألباب، وتعزب الأفهام.

طوق الحمامَة في الألْفَة والألَّاف لعلي بن حزم الأندلسي، 1023.

ARABE

Lycée – texte en vers

هَصَرْتُ بِفَوْدِي رَأْسَهَا فَتَمَاهَيْتُ
عَلَيَّ هَضِيمُ الْكَشْحِ رَيْاً الْمُخَلَّ
مُهَفَّهَةٌ بَيْضَاءُ غَيْرُ مُفَاضَةٍ
تَرَائِبُهَا مَصْقُولَةُ كَالسَّجَنْجَلِ
كِبْرِ الْمُقَانَةِ الْبَيَاضَ بِصُفْرَةٍ
غَذَاهَا نَمِيرُ الْمَاءِ غَيْرُ الْمُحَلَّ
تَصُدُّ وَتُبْدِي عَنْ أَسِيلٍ وَتَنْتَقِي
بِنَاظِرِهِ مِنْ وَحْشٍ وَجْرَةَ مُطْفِلِ
وَجِيدٌ كَجِيدٍ الرِّيمُ لَيْسَ بِفَاحِشٍ
إِذَا هِيَ نَصَّتُهُ وَلَا بِمُعَطَّلِ
وَفَرَعٌ يَرِينُ الْمَتْنَ أَسْوَادَ فَاحِمٍ
أَثْيَثٌ كَقِنْوِ النَّخْلَةِ الْمُتَعْثَكِلِ
عَدَائِرُهُ مُسْتَشْرِزَاتٌ إِلَى الْعُلَاءِ
تَضِلُّ الْعِقَاصُ فِي مُثَنَّى وَمُرْسَلِ
وَكَشْحٌ لَطِيفٌ كَالْجَدِيلِ مُخَصِّرٍ
وَسَاقٌ كَأَنْبُوبِ السَّقِيِّ الْمُذَلَّ
وَتُضْحِي فَتِيَّثُ الْمِسَاكِ فَوْقَ فِرَاشَهَا
نَئُومُ الصَّحَى لَمْ تَتَطِقْ عَنْ تَفَضُّلِ
وَتَعْطُو بِرَخْصِي غَيْرُ شَثْنٍ كَانَهُ
أَسَارِيعُ ظَبَّيِّ أَوْ مَسَاوِيْكِ إِسْحَلِ
تُضِيَّعُ الظَّلَامُ بِالْعِشَاءِ كَانَهَا
مَنَارَةُ مُمْسَى رَاهِبٌ مُتَبَّلِ

إِلَى مِثْلِهَا يَرْنُو الْحَلِيمُ صَبَابَةً
إِذَا مَا اسْكَرْتُ بَيْنَ دِرْعٍ وَمِحْوَلٍ
تَسَلَّثُ عَمَائِيثُ الرِّجَالِ عَنِ الصِّبَا
وَلَيْسَ فُؤَادِي عَنْ هَوَاكِ بِمُنْسَلٍ
أَلَا رُبَّ حَصْمٍ فِينِكِ الْلَّوَى رَدْدُتُهُ
نَصِيْحٌ عَلَى تَعْذَالِهِ غَيْرِ مُؤْتَلٍ

امرؤ لقيس، تاريخ مجهول من معلقة

CHINOIS

Collège – texte en prose

下雪的声音

下雪的天气很安静，我在静静地倾听，啊，我听见了，听见了，听见了下雪的声音。

是什么样的声音？像小鸟飞？像微风吹？噢，不对，不对，那声音真美！

下雪的声音像一首歌，在我心中回响；还有一幅图画，在我梦中闪亮。

我听见雪花引领着春天来了，她的身后是春天的鸟语花香。

金波

CHINOIS

Collège – texte en vers

画

远看山有色，

近听水无声。

春去花还在，

人来鸟不惊。

王维 (唐)

春

盼望着，盼望着，东风来了，春天的脚步近了。

一切都像刚睡醒的样子，欣欣然张开了眼。山朗润起来了，水涨起来了，太阳的脸红起来了。

小草偷偷地从土里钻出来，嫩嫩的，绿绿的。园子里，田野里，瞧去，一大片一大片满是的。坐着，躺着，打两个滚，踢几脚球，赛几趟跑，捉几回迷藏。风轻悄悄的，草软绵绵的。

桃树、杏树、梨树，你不让我，我不让你，都开满了花赶趟儿。红的像火，粉的像霞，白的像雪。花里带着甜味儿；闭了眼，树上仿佛已经满是桃儿、杏儿、梨儿。

[...]

春天像刚落地的娃娃，从头到脚都是新的，它生长着。

春天像小姑娘，花枝招展的，笑着，走着。

春天像健壮的青年，有铁一般的胳膊和腰脚，领着我们上前去。

朱自清

CHINOIS

Lycée – texte en vers

小池

泉眼无声惜细流，

树阴照水爱晴柔。

小荷才露尖尖角，

早有蜻蜓立上头。

杨万里 (宋)

ESPAGNOL

Collège – texte en prose

Aquel día, simplemente, la Chivata había cambiado su rumbo y también sus pasajeros habituales y, por la carretera de Asturias, se dirigía hacia las montañas llevando en sus asientos a una veintena de niños, la mayoría de los cuales era la primera vez que salíamos de viaje. Recuerdo todavía la subida hacia el Pontón y la visión de la cordillera recortándose en el cielo como en una gran pantalla. Recuerdo el brillo del sol filtrándose entre los árboles y, al atravesar Asturias, el penetrante olor de los tilos y los laureles mojados. Pero lo que más recuerdo de aquel viaje, lo que me impresionó de él hasta el punto de que aún no lo he olvidado, fue la visión del mar —aquel resplandor azul— surgiendo de repente, después de varias horas de camino, en la distancia.

Muchas veces he vuelto a aquella playa (alguna vez, incluso, por el mismo camino de aquel día), pero jamás he vuelto a sentir la enorme conmoción que me causó aquella mañana.

Julio Llamazares, *Escenas de cine mudo*, 1994

ESPAGNOL

Collège – texte en vers

Romance de la luna

La luna vino a la fragua
con su polisón de nardos.
El niño la mira mira.
El niño la está mirando.
En el aire conmovido
mueve la luna sus brazos
y enseña, lúbrica y pura,
sus senos de duro estaño.
Huye luna, luna, luna.
Si vinieran los gitanos,
harían con tu corazón
collares y anillos blancos.
Niño déjame que baile.
Cuando vengan los gitanos,
te encontrarán sobre el yunque
con los ojillos cerrados.
Huye luna, luna, luna,
que ya siento sus caballos.
Niño déjame, no pises,
mi blancor almidonado.

Federico García Lorca, *Romancero gitano*, 1928.

ESPAGNOL

Lycée – texte en prose

— Vamos a oír música —me dijo— ¿No me dijiste que te gustaba la música? [...]

Hizo girar la manivela y luego abrió una especie de estuche-álbum, donde había discos negros con un logotipo circular en el centro, donde se veía un gramófono con trompeta, como los de la abuela, y un perro escuchando la voz de su amo. En cuanto sonaron los primeros compases, Gavi levantó los brazos y, siguiendo el compás, el ritmo, la mismísima tormenta sugerida, los movía en el aire. No dirigía lo que ya estaba dirigido, lo hacía visible. Todo su cuerpo reproducía los sonidos, la partitura era él mismo.

— ¿La ves? —me dijo, como si acabara de hacer un gran descubrimiento—. Yo dibujo la música. Entonces volvió a agacharse sobre la gramola, la paró, quitó el disco y echó encima la tapa como enterrándolos. Pero dijo:

— Mira.... ¡No se ha apagado!

Y era verdad, él seguía moviendo los brazos en el aire, y de pronto la música se veía, se veía tan claramente y con tanta fuerza como si se oyera, pero ya no era Tchaikowski, ahora era él. La música era sus brazos, sus manos, el mechón de cabello caía sobre su frente, arrojada hacia atrás como cada vez que se producía un silencio. O un respiro.

Sentada en el suelo, sólo sabía mirar. Por los ojos me llegaba la música, la música de Gavi, Gavi mismo, se apoderaba de mí. La respiraba, la sentía dentro iniciando caminos aún desconocidos. La dibujaba. No sé cuánto tiempo estuvimos así. Sólo que dejó caer los brazos, y sus manos parecían dos pájaros muertos, de nuevo echó hacia atrás el mechón rubio que le caía sobre la frente, y vi que estaba cubierto de sudor.

— ¿La has visto...? —murmulló casi tímidamente.

Asentí con la cabeza porque me parecía que no tenía voz.

Ana María Matute, *Paraíso inhabitado*, 2008

ESPAGNOL

Lycée – texte en vers

Cerca del Tajo, en soledad amena,
de verdes sauces hay una espesura
toda de hiedra revestida y llena,
que por el tronco va hasta el altura
y así la teje arriba y encadena
que'l sol no halla paso a la verdura;
el agua baña el prado con sonido,
alegrando la hierba y el oído.

Con tanta mansedumbre el cristalino
Tajo en aquella parte caminaba
que pudieron los ojos el camino
determinar apenas que llevaba.
Peinando sus cabellos d'oro fino,
una ninfa del agua do moraba
la cabeza sacó, y el prado ameno
vido de flores y de sombras lleno.

Movióla el sitio umbroso, el manso viento,
el suave olor d'aquel florido suelo;
las aves en el fresco apartamiento
vio descansar del trabajoso vuelo;
secaba entonces el terreno aliento
el sol, subido en la mitad del cielo;
en el silencio solo se 'scuchaba
un susurro de abejas que sonaba.

Garcilaso de la Vega, *Égloga tercera*, 1543

FRANÇAIS LANGUE ÉTRANGÈRE

Collège – texte en prose

Dans cet extrait, le narrateur évoque une discussion entre Mano et une autre personne mais seuls les propos de Mano sont rapportés ici.

« La plus belle image de l'amour, je vous dis, c'est quand une femme un homme vont pour démarrer sur une motocyclette. Au moment même où le garçon appuie sur la vitesse, la fille entoure son buste de son bras arrondi, et elle penche la tête sur son épaule.

« Je vous dis, ah, je ne connais rien de plus beau pour exprimer la confiance et l'abandon d'amour. Rien au monde de plus beau.

« Mais non, qu'est-ce que vous racontez là, en auto il n'y a rien du tout, aucune confiance, rien. C'est de la vulgarité tout bonnement.

« Non non et non, elle n'est pas à cheval sur la moto, elle est assise d'un côté, comment vous dites, en amazone.

« Qui ça ! Vous avez vu des gens à califourchon, où ça ? Non monsieur, pas à Marie-Galante !

« Il n'y a qu'ici où tu peux les croiser, vieux comme jeunes, ce n'est pas réservé à l'amour flambant neuf, papa-maman, cousin-cousine, et au moment où il appuie sur la pédale de démarrage, elle penche la tête sur son épaule, comme ça, oui, regardez, comme ça, en abandon et douceur. C'est tout à fait sans y penser, c'est naturel, un seul mouvement.

« Qu'est-ce que vous criez là ? Non non ! Si un seul veut commencer, la vitesse, les désagréments, il ne reste pas deux jours à Marie-Galante. On n'a pas de temps pour la vitesse.

« La femme qui conduit et l'homme derrière ? Et pourquoi pas ? Remarquez, l'homme n'a pas la tendresse, le mouvement, la grâce. C'est fait comme ça dans le monde. Si vous voulez changer ça, changez le monde. [...] »

Edouard Glissant, *Tout-monde*, 1993

FRANÇAIS LANGUE ÉTRANGÈRE

Collège – texte en vers

LE CHAT

Viens, mon beau chat, sur mon cœur amoureux ;
Retiens les griffes de ta patte,
Et laisse-moi plonger dans tes beaux yeux,
Mêlés de métal et d'agate.

Lorsque mes doigts caressent à loisir
Ta tête et ton dos élastique,
Et que ma main s'enivre du plaisir
De palper ton corps électrique,

Je vois ma femme en esprit. Son regard,
Comme le tien, aimable bête,
Profond et froid, coupe et fend comme un dard,

Et, des pieds jusques à la tête,
Un air subtil, un dangereux parfum
Nagent autour de son corps brun.

Charles Baudelaire, *Les Fleurs du mal*, 1857

FRANÇAIS LANGUE ÉTRANGÈRE

Lycée – texte en prose

Ensuite j'ai fumé un narghilé en regardant la montagne. À côté d'elle, le poste, le drapeau noir-rouge-vert, le camion chargé d'enfants pathans leur long fusil en travers des épaules, toutes les choses humaines paraissaient frustes, amenuisées, séparées par trop d'espace comme dans ces dessins d'enfants où la proportion n'est pas respectée. La montagne, elle, ne se dépensait pas en gestes inutiles : montait, se reposait, montait encore, avec des assises puissantes, des flancs larges, des parois biseautées comme un joyau. Sur les premières crêtes, les tours des maisons-fortes pathanes luisaient comme frottées d'huile ; de hauts versants couleur chamois s'élevaient derrière elles et se brisaient en cirques d'ombre où les aigles à la dérive disparaissaient en silence. Puis des pans de rocs noirs où les nuages s'accrochaient comme une laine. Au sommet, à vingt kilomètres de mon banc, des plateaux maigres et doux écumaient de soleil. L'air était d'une transparence extraordinaire. La voix portait. J'entendais des cris d'enfants, très haut sur la vieille route des nomades, et de légers éboulis sous le sabot de chèvres invisibles, qui résonnaient dans toute la passe en échos cristallins. J'ai passé une bonne heure immobile, saoulé par ce paysage apollinien. Devant cette prodigieuse enclume de terre et de roc, le monde de l'anecdote était comme aboli. L'étendue de montagne, le ciel clair de décembre, la tiédeur de midi, le grésillement du narghilé et jusqu'aux sous qui sonnaient dans ma poche, devenaient les éléments d'une pièce où j'étais venu, à travers bien des obstacles, tenir mon rôle à temps. « Pérennité... transparente évidence du monde... appartenance paisible... » moi non plus, je ne sais comment dire... car, pour parler comme Plotin :

Une tangente est un contact qu'on ne peut ni concevoir ni formuler

Mais dix ans de voyage n'auraient pas pu payer cela.

Ce jour-là, j'ai bien cru tenir quelque chose et que ma vie s'en trouverait changée. Mais rien de cette nature n'est définitivement acquis. Comme une eau, le monde vous traverse et pour un temps vous prête ses couleurs. Puis se retire, et vous replace devant ce vide qu'on porte en soi, devant cette espèce d'insuffisance centrale de l'âme qu'il faut bien apprendre à côtoyer, à combattre, et qui, paradoxalement, est peut-être notre moteur le plus sûr.

Nicolas Bouvier, *L'Usage du Monde*, 1963

FRANÇAIS LANGUE ÉTRANGÈRE

Lycée – texte en vers

Femme noire

Femme nue, femme noire

Vêtue de ta couleur qui est vie, de ta forme qui est beauté !

J'ai grandi à ton ombre ; la douceur de tes mains bandait mes yeux.

Et voilà qu'au cœur de l'Été et de Midi, je te découvre, Terre promise, du haut d'un haut col calciné

Et ta beauté me foudroie en plein cœur, comme l'éclair d'un aigle.

Femme nue, femme obscure

Fruit mûr à la chair ferme, sombres extases du vin noir, bouche qui fais lyrique ma bouche

Savane aux horizons purs, savane qui frémis aux caresses ferventes du Vent d'Est

Tamtam sculpté, tamtam tendu qui grondes sous les doigts du vainqueur

Ta voix grave de contralto est le chant spirituel de l'Aimée.

Femme nue, femme obscure

Huile que ne ride nul souffle, huile calme aux flancs de l'athlète, aux flancs des princes du Mali

Gazelle aux attaches célestes, les perles sont étoiles sur la nuit de ta peau

Délices des jeux de l'esprit, les reflets de l'or rouge sur ta peau qui se moire

A l'ombre de ta chevelure, s'éclaire mon angoisse aux soleils prochains de tes yeux.

Femme nue, femme noire

Je chante ta beauté qui passe, forme que je fixe dans l'Éternel

Avant que le Destin jaloux ne te réduise en cendres pour nourrir les racines de la vie.

Léopold Sédar Senghor, *Chants d'ombre*, 1945

FRANÇAIS LANGUE SECONDE

Collège – texte en prose

Comme chaque matin, pauvre bûcheronne se rend dans la forêt pour voir passer un train.

Elle court, elle court, et quand enfin elle débouche haletante dans la clairière qui borde la voie ferrée, elle entend son train ahancer, tout comme elle, s'essouffler, gémir, ralentir comme elle, gêné par cette neige épaisse et drue qui les empêche l'un et l'autre d'avancer.

Elle fait des gestes de ses bras tout en hurlant : « Attends-moi ! Attends-moi ! »

Le train ahane et avance.

Mais cette fois-ci, en passant, il lui répond. Le train de marchandises – le convoi 49 – lui répond !

Et non pas d'un signe mais d'un geste. Pas un de ces gestes accompagnant le jet de ces misérables morceaux de papier froissés et gribouillés à la hâte par une main maladroite, non, un geste, un vrai geste. D'abord un drapeau a surgi de l'étroite lucarne, brandi par une main, une main, humaine ou divine, qui le lâche soudain, et le drapeau vient déposer sa charge, dans la neige, à quelque vingt pas de notre pauvre bûcheronne qui en tombe à genoux, mains serrées sur sa poitrine, ne sachant que faire pour remercier les cieux. Enfin, enfin, après tant de vaines prières ! Mais la main dans la lucarne se tend maintenant vers elle et d'un doigt, d'un doigt péremptoire, impérieux, lui fait signe de ramasser le paquet. Ce paquet est pour elle. Pour elle seule. Il lui est destiné.

Pauvre bûcheronne se débarrasse alors de son maigre fagot d'hiver et, aussi vite que la neige le lui permet, elle se précipite sur le petit paquet pour l'arracher à la neige. Puis, avidement, fébrilement, elle défait les nœuds comme on arrache l'emballage d'un cadeau mystérieux.

Alors apparaît, ô merveille, l'objet, l'objet qu'elle appelait depuis tant de jours de ses vœux, l'objet de ses rêves. Mais voilà que le petit paquet, l'objet à peine défait, au lieu de lui sourire et de lui tendre les bras, comme le font les bébés sur les images pieuses, s'agit, hurle, serre les poings les brandissant bien haut dans son désir de vivre, torturé par la faim. Le paquet proteste et proteste encore.

Jean-Claude Grumberg, *La plus précieuse des marchandises*, 2019

FRANÇAIS LANGUE SECONDE

Collège – texte en vers

Toute grâce et toutes nuances,
Dans l'éclat doux de ses seize ans,
Elle a la candeur des enfances
Et les manèges innocents.

Ses yeux, qui sont les yeux d'un ange,
Savent pourtant, sans y penser,
Éveiller le désir étrange
D'un immatériel baiser.

Et sa main, à ce point petite
Qu'un oiseau-mouche n'y tiendrait,
Captive, sans espoir de fuite,
Le cœur pris par elle en secret.

L'intelligence vient chez elle
En aide à l'âme noble ; elle est
Pure autant que spirituelle :
Ce qu'elle a dit, il le fallait !
Et si la sottise l'amuse
Et la fait rire sans pitié,
Elle serait, étant la muse,
Clémente jusqu'à l'amitié,

Jusqu'à l'amour – qui sait ? peut-être,
À l'égard d'un poète épris
Qui mendierait sous sa fenêtre,
L'audacieux ! un digne prix

De sa chanson bonne ou mauvaise !
Mais témoignant sincèrement,
Sans fausse note et sans fadaise,
Du doux mal qu'on souffre en aimant.

Paul Verlaine, *La Bonne Chanson*, 1870

FRANÇAIS LANGUE SECONDE

Lycée – texte en prose

Dans un vaste espace laissé libre entre la foule et le feu, une jeune fille dansait.

Si cette jeune fille était un être humain, ou une fée, ou un ange, c'est ce que Gringoire, tout philosophe sceptique, tout poète ironique qu'il était, ne put décider dans le premier moment, tant il fut fasciné par cette éblouissante vision.

Elle n'était pas grande, mais elle le semblait, tant sa fine taille s'élançait hardiment. Elle était brune, mais on devinait que le jour sa peau devait avoir ce beau reflet doré des Andalouses et des Romaines. Son petit pied aussi était andalou, car il était tout ensemble à l'étroit et à l'aise dans sa gracieuse chaussure. Elle dansait, elle tournait, elle tourbillonnait sur un vieux tapis de Perse, jeté négligemment sous ses pieds ; et chaque fois qu'en tournoyant sa rayonnante figure passait devant vous, ses grands yeux noirs vous jetaient un éclair.

Autour d'elle tous les regards étaient fixes, toutes les bouches ouvertes ; et en effet, tandis qu'elle dansait ainsi, au bourdonnement du tambour de basque que ses deux bras ronds et purs élevaient au-dessus de sa tête, mince, frêle et vive comme une guêpe avec son corsage d'or sans pli, sa robe bariolée qui se gonflait, avec ses épaules nues, ses jambes fines que sa jupe découvrait par moments, ses cheveux noirs, ses yeux de flamme, c'était une surnaturelle créature.

— En vérité, pensa Gringoire, c'est une salamandre, c'est une nymphe, c'est une déesse, c'est une bacchante du Mont-Ménéraléen !

En ce moment une des nattes de la chevelure de la « salamandre » se détacha, et une pièce de cuivre jaune qui y était attachée roula à terre.

— Hé non ! dit-il, c'est une bohémienne.

Toute illusion avait disparu.

Elle se remit à danser ; elle prit à terre deux épées dont elle appuya la pointe sur son front, et qu'elle fit tourner dans un sens tandis qu'elle tournait dans l'autre : c'était en effet tout bonnement une bohémienne.

Victor Hugo, *Notre-Dame de Paris*, 1831

FRANÇAIS LANGUE SECONDE

Lycée – texte en vers

[...]

Ah, ce soir est à moi ! ah, cette grande nuit est à moi ! tout le gouffre de la nuit comme la salle illuminée pour la jeune fille à son premier bal !

Elle ne fait que commencer ! il sera temps de dormir un autre jour !

Ah, je suis ivre ! ah, je suis livré au dieu ! j'entends une voix en moi et la mesure qui s'accélère, le mouvement de la joie,

L'ébranlement de la cohorte Olympique, la marche divinement tempérée !

Que m'importent tous les hommes à présent ! ce n'est pas pour eux que je suis fait, mais pour le

Transport de cette mesure sacrée !

O le cri de la trompette bouchée ! ô le coup sourd sur la tonne orgiaque !

Que m'importe aucun d'eux ? Ce rythme seul ! Qu'ils me suivent ou non ? Que m'importent qu'ils m'entendent ou pas ?

Voici le dépliement de la grande Aile poétique !

Que me parlez-vous de la musique ? laissez-moi seulement mettre mes sandales d'or !

Je n'ai pas besoin de tout cet attirail qu'il lui faut. Je ne demande pas que vous vous bouchiez les yeux.

Les mots que j'emploie,

Ce sont les mots de tous les jours, et ce ne sont point les mêmes !

Vous ne trouverez point de rimes dans mes vers ni aucun sortilège. Ce sont vos phrases mêmes. Pas aucune de vos phrases que je ne sache reprendre !

Ces fleurs sont vos fleurs et vous dites que vous ne les reconnaissiez pas.

Et ces pieds sont vos pieds, mais voici que je marche sur la mer et que je foule les eaux de la mer en triomphe !

Paul Claudel, *Cinq grandes odes*, "Quatrième ode – La Muse qui est la Grâce", 1907

GREC ANCIEN

Collège – texte en prose

Ἐν Λέσβῳ θηρῶν ἐν ἄλσει Νυμφῶν θέαμα εἶδον κάλλιστον ὃν εἶδον· εἰκόνος γραφήν, ἱστορίαν ἔρωτος. Καλὸν μὲν καὶ τὸ ἄλσος, πολύδενδρον, ἀνθηρόν, κατάρρυτον· μία πηγὴ πάντα ἔτρεφε, καὶ τὰ ἄνθη καὶ τὰ δένδρα· ἀλλ' ἡ γραφὴ τερπνοτέρα καὶ τέχνην ἔχουσα περιττὴν καὶ τύχην ἐρωτικήν· ὥστε πολλοὶ καὶ τῶν ξένων κατὰ φήμην ἥεσαν, τῶν μὲν Νυμφῶν ἰκέται, τῆς δὲ εἰκόνος θεαταί. Γυναῖκες ἐπ' αὐτῆς τίκτουσαι καὶ ἄλλαι σπαργάνοις κοσμοῦσαι, παιδία ἐκκείμενα, ποίμνια τρέφοντα, ποιμένες ἀναιρούμενοι, νέοι συντιθέμενοι, λῃστῶν καταδρομή, πολεμίων ἐμβολή. Πολλὰ ἄλλα καὶ πάντα ἐρωτικὰ ἴδόντα με καὶ θαυμάσαντα πόθος ἔσχεν ἀντιγράψαι τῇ γραφῇ· καὶ ἀναζητησάμενος ἔξηγητὴν τῆς εἰκόνος τέτταρας βίβλους ἔξεπονησάμην, ἀνάθημα μὲν Ἐρωτὶ καὶ Νύμφαις καὶ Πανί, κτῆμα δὲ τερπνὸν πᾶσιν ἀνθρώποις, ὃ καὶ νοσοῦντα ἰάσεται, καὶ λυπούμενον παραμυθήσεται, τὸν ἐρασθέντα ἀναμνήσει, τὸν οὐκ ἐρασθέντα προπαιδεύσει. Πάντως γάρ οὐδεὶς ἔρωτα ἔφυγεν ἢ φεύξεται, μέχρις ἂν κάλλος ἦ καὶ ὁφθαλμοὶ βλέπωσιν. Ἡμῖν δ' ὁ θεὸς παράσχοι σωφρονοῦσι τὰ τῶν ἄλλων γράφειν.

Longus, *Daphnis et Chloé*, Ier siècle ap.J.-C.

GREC ANCIEN

Collège – texte en vers

ΕΛΕΝΗ

Φίλαι γυναῖκες, τίνι πότμωι συννεζύγην ;
Ἄρ' ἡ τεκοῦσά μ' ἔτεκεν ἀνθρώποις τέρας ;
γυνὴ γὰρ οὕθ' Ἑλληνὶς οὔτε βάρδαρος
τεῦχος νεοσσῶν λευκὸν ἐκλοχεύεται,
ἐν ὦ με Λήδαν φασὶν ἐκ Διὸς τεκεῖν.
Τέρας γὰρ ὁ βίος καὶ τὰ πράγματ' ἐστί μου,
τὰ μὲν δι' Ἡραν, τὰ δὲ τὸ κάλλος αἴτιον.
Εἴθ' ἔξαλειφθεῖσ' ώς ἄγαλμ' αὖθις πάλιν
αἰσχιον εἶδος ἀντὶ τοῦ καλοῦ ἡλαδίον,
καὶ τὰς τύχας μὲν τὰς κακὰς ἀς νῦν ἔχω
Ἐλληνες ἐπελάθοντο, τὰς δὲ μὴ κακὰς
ἔσφεζον ὥσπερ τὰς κακὰς σφέζουσί μου.
Οστις μὲν οὖν ἐς μίαν ἀποδιλέπων τύχην
πρὸς θεῶν κακοῦται, βαρὺ μέν, οἰστέον δ' ὅμως·
ἡμεῖς δὲ πολλαῖς συμφοραῖς ἐγκείμεθα.

Euripide, *Hélène*, Ve siècle av. J.-C.

GREC ANCIEN

Lycée – texte en prose

« Σωκράτη δ' ἐγὼ ἐπαινεῖν, ὃ ἄνδρες, οὗτοις ἐπιχειρήσω, δι' εἰκόνων. Οὗτος μὲν οὖν ἵσως οἰήσεται ἐπὶ τὰ γελοιότερα· ἔσται δ' ἡ εἰκὼν τοῦ ἀληθοῦς ἔνεκα, οὐ τοῦ γελοίου. Φημὶ γάρ δὴ ὁμοιότατον αὐτὸν εἶναι τοῖς σιληνοῖς τούτοις, τοῖς ἐν τοῖς ἑρμογλυφείοις καθημένοις, οὗστινας ἐργάζονται οἱ δημιουργοὶ σύριγγας ἢ αὐλοὺς ἔχοντας, οὖ, διχάδε διοιχθέντες, φαίνονται ἐνδοθεν ἀγάλματα ἔχοντες θεῶν. Καὶ φημὶ αὖτις εἰσικέναι αὐτὸν τῷ σατύρῳ τῷ Μαρσύᾳ. Ὄτι μὲν οὖν, τό γε εἴδος, ὅμοιος εἴ τούτοις, ὃ Σώκρατες, οὐδὲν ἀντὸς ἄν που ἀμφισβήτησαις· ως δὲ καὶ τἄλλα ἔοικας, μετὰ τοῦτο ἄκουε. Υβριστῆς εἴτε οὐδὲν; ἐὰν γάρ μὴ ὁμολογῇς, μάρτυρας παρέξομαι. Άλλον οὐκ αὐλητῆς; πολὺ γε θαυμασιώτερος ἐκείνου. Ο μέν γε δι' ὄργάνων ἐκήλει τοὺς ἀνθρώπους τῇ ἀπὸ τοῦ στόματος δυνάμει, καὶ ἔτι νυνὶ δὲς ἀν τὰ ἐκείνου αὐλῆς· ἀ γάρ Ολυμπος ηὔλει, Μαρσύου λέγω, τούτου διδάξαντος. Τὰ οὖν ἐκείνου, εάν τε ἀγαθὸς αὐλητῆς αὐλῆς, εάντε φαύλη αὐλητρίς, μόνα κατέχεσθαι ποιεῖ καὶ δηλοῖ τοὺς τῶν θεῶν τε καὶ τελετῶν δεομένους, διὰ τὸ θεῖα εἶναι. Σὺ δὲ ἐκείνου τοσοῦτον μόνον διαφέρεις, ὅτι, ἄνευ ὄργάνων, ψιλοῖς λόγοις ταύτον τοῦτο ποιεῖς. Ήμεῖς γοῦν, ὅταν μέν του ἄλλου ἀκούωμεν λέγοντος, καὶ πάνυ ἀγαθοῦ ρήτορος ἄλλους λόγους, οὐδὲν μέλει, ως ἔπος εἰπεῖν, οὐδενί· ἐπειδὴν δὲ σοῦ τις ἀκούῃ, η τῶν σῶν λόγων ἄλλου λέγοντος, καὶ πάνυ φαῦλος η ὁ λέγων, εάντε γυνὴ ἀκούῃ, εάντε ἀνήρ, εάντε μειράκιον, ἐκπεπληγμένοι ἐσμέν καὶ κατεχόμεθα.

Ἐγὼ γοῦν, ὃ ἄνδρες, εἰ μὴ ἔμελλον κομιδῇ δόξειν μεθύειν, εἴπον ὅμόσας ἀνύμνιον οἴα δὴ πέπονθα αὐτὸς ὑπὸ τῶν τούτου λόγων καὶ πάσχω ἔτι καὶ νυνί. Ὄταν γάρ ἀκούω, πολύ μοι μᾶλλον η τῶν κορυδαντιώντων η τε καρδία πηδᾷ, καὶ δάκρυα ἐκχεῖται ύπὸ τῶν λόγων τῶν τούτου· ὄρω δὲ καὶ ἄλλους παμπόλλους τὰ αὐτὰ πάσχοντας. »

Platon, *Le Banquet*, IV^e siècle av. J.-C..

GREC ANCIEN

Lycée – texte en vers

« Ἰαπετιονίδη, πάντων πέρι μήδεα εἰδώς,
χαίρεις πῦρ κλέψας καὶ ἐμάς φρένας ἡπεροπεύσας,
σοί τ’ αὐτῷ μέγα πῆμα καὶ ἀνδράσιν ἐσσομένοισι ·
τοῖς δ’ ἐγὼ ἀντὶ πυρὸς δώσω κακόν, φέντες
τέρπωνται κατὰ θυμὸν ἐὸν κακὸν ἀμφαγαπῶντες. »
“Ως ἔφατ’, ἐκ δ’ ἐγέλασσε πατὴρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε·
“Ηφαιστον δ’ ἐκέλευσε περικλυντὸν ὅττι τάχιστα
γαῖαν ὕδει φύρειν, ἐν δ’ ἀνθρώπου θέμεν αὐδὴν
καὶ σθένος, ἀθανάτης δὲ θεῆς εἰς ὅπα είσκειν
παρθενικῆς καλὸν εἶδος ἐπήρατον· αὐτὰρ Ἀθήνην
ἔργα διδασκῆσαι, πολυδαίδαλον ιστὸν ύφαίνειν·
καὶ χάριν ἀμφιχέαι κεφαλῇ χρυσέην Ἀφροδίτην
καὶ πόθον ἀργαλέον καὶ γυιοκόρους μελεδώνας·
ἐν δὲ θέμεν κύνεόν τε νόον καὶ ἐπίκλοπον ἥθος
Ἐρμείην ἦνωγε, διάκτορον Ἀργεϊφόντην.
“Ως ἔφαθ’· οἱ δ’ ἐπίθοντο Διὺς Κρονίωνι ἄνακτι·
αὐτίκα δ’ ἐκ γαῖης πλάσσει κλυντὸς ἀμφιγυήεις
παρθένῳ αἰδοίῃ ἵκελον Κρονίδεω διὰ βουλάς·
ζῶσε δὲ καὶ κόσμησε θεὰ γλαυκῶπις Ἀθήνη·
ἀμφὶ δέ οἱ Χάριτές τε θεαὶ καὶ πότνια Πειθὼ
ὅρμους χρυσείους ἔθεσαν χροῦ· ἀμφὶ δὲ τήν γε
Ὥραι καλλίκομοι στέφον ἄνθεσιν εἰαρινοῖσι·
πάντα δέ οἱ χροὶ κόσμον ἐφήρμοσε Παλλὰς Ἀθήνη·
ἐν δ’ ἄρα οἱ στήθεσσι διάκτορος Ἀργεϊφόντης
ψεύδεά θ’ αἰμυλίους τε λόγους καὶ ἐπίκλοπον ἥθος
τεῦξε Διὸς βουλῆσι βαρυκτύπον· ἐν δ’ ἄρα φωνὴν
θῆκε θεῶν κῆρυξ, ὀνόμην δὲ τήνδε γυναῖκα
Πανδώρην, ὅτι πάντες Ὄλύμπια δώματ’ ἔχοντες
δῶρον ἐδώρησαν, πῆμ’ ἀνδράσιν ἀλφηστῆσιν.

Hésiode, *Les Travaux et les Jours*, VIIIe siècle av. J.-C.

ITALIEN

Collège – texte en prose

Abbandonata prima o dopo essere stata abitata, Armilla non può dirsi deserta. A qualsiasi ora, alzando gli occhi tra le tubature, non è raro scorgere una o molte giovani donne, snelle, non alte di statura, che si crogiolano nelle vasche da bagno, che si inarcano sotto le docce sospese sul vuoto, che fanno abluzioni, o che s'asciugano, o che si profumano, o che si pettinano i lunghi capelli allo specchio. Nel sole brillano i fili d'acqua sventagliati dalle docce, i getti dei rubinetti, gli zampilli, gli schizzi, la schiuma delle spugne.

La spigazione cui sono arrivato è questa: dei corsi d'acqua incanalati nelle tubature d'Armilla sono rimaste padrone ninfe e naiadi. Abituate a risalire le vene sotterranee, è stato loro facile inoltrarsi nel nuovo regno acquatico, sgorgare da fonti moltiplicate, trovare nuovi specchi, nuovi giochi, nuovi modi di godere dell'acqua. Può darsi che la loro invasione abbia scacciato gli uomini, o può darsi che Armilla sia stata costruita dagli uomini come un dono votivo per ingraziarsi le ninfe offese per la manomissione delle acque. Comunque, adesso sembrano contente, queste donnine: al mattino si sentono cantare.

Italo Calvino, *Le città invisibili*, 1972.

ITALIEN

Collège – texte en vers

Alzavi le braccia come ali
E ridavi nascita al vento
Correndo nel peso dell'aria immota.

Nessuno mai vide posare
Il tuo lieve piede di danza.

Grazia, felice,
Non avresti potuto non spezzarti
In una cecità tanto indurita
Tu semplice soffio e cristallo,

Troppo umano lampo per l'empio,
Selvoso, accanito, ronzante
Ruggito d'un sole d'ignudo.

Giuseppe Ungaretti, « Tu ti spezzasti », in *Il dolore*, 1947

ITALIEN

Lycée – texte en prose

C'è una cosa straordinaria da vedere a Roma in questa fine d'autunno ed è il cielo gremito d'uccelli. Il terrazzo del signor Palomar è un buon posto d'osservazione, da cui lo sguardo spazia sopra i tetti per un'ampia cerchia d'orizzonte.

Di questi uccelli, egli sa solo quel che ha sentito dire in giro: sono storni che si raccolgono a centinaia di migliaia, provenienti dal Nord, in attesa di partire tutti insieme per le coste dell'Africa. Di notte dormono sugli alberi della città, e chi parcheggia la macchina sul Lungotevere, al mattino, è obbligato a lavarla da cima a fondo.

Dove vadano durante il giorno, che funzione abbia nella strategia della migrazione questa sosta prolungata in una città, cosa significhino per loro questi immensi raduni serali, questi caroselli aerei come per una grande manovra o una parata, il signor Palomar non è riuscito ancora a capirlo. [...]

Se si sofferma per qualche minuto a osservare la disposizione degli uccelli uno in rapporto all'altro, il signor Palomar si sente preso in una trama la cui continuità si estende uniforme e senza brecce, come se anche lui facesse parte di questo corpo in movimento composto di centinaia e centinaia di corpi staccati ma il cui insieme costituisce un oggetto unitario, come una nuvola o una colonna di fumo o uno zampillo, qualcosa cioè che pur nella fluidità della sostanza raggiunge una sua solidità nella forma.

Ma basta che egli si metta a seguire con lo sguardo un singolo pennuto perché la dissociazione degli elementi riprenda il sopravvento ed ecco che la corrente da cui si sentiva trasportato, la rete da cui si sentiva sostenuto si dissolvono e l'effetto è quello d'una vertigine che lo prende alla bocca dello stomaco.

Italo Calvino, "L'invasione degli storni", in *Palomar*, 1983.

ITALIEN

Lycée – texte en vers

È difficile dire con parole di figlio
ciò a cui nel cuore ben poco assomiglio.

Tu sei la sola al mondo che sa, del mio cuore,
ciò che è stato sempre, prima d'ogni altro amore.

Per questo devo dirti ciò ch'è orrendo conoscere:
è dentro la tua grazia che nasce la mia angoscia.

Sei insostituibile. Per questo è dannata
alla solitudine la vita che mi hai data.

E non voglio esser solo. Ho un'infinita fame
d'amore, dell'amore di corpi senza anima.

Perché l'anima è in te, sei tu, ma tu
sei mia madre e il tuo amore è la mia schiavitù:

ho passato l'infanzia schiavo di questo senso
alto, irrimediabile, di un impegno immenso.

Era l'unico modo per sentire la vita,
l'unica tinta, l'unica forma: ora è finita.

Sopravviviamo: ed è la confusione
di una vita rinata fuori dalla ragione.

Ti supplico, ah, ti supplico: non voler morire.
Sono qui, solo, con te, in un futuro aprile...

Garzanti, *Supplica a mia madre*, in *Poesia in forma di rosa*, 1964

LATIN

Collège – texte en prose

Erant in quadam ciuitate rex et regina. Hi tres numero filias forma conspicuas habuere, sed maiores quidem natu, quamuis gratissima specie, idonee tamen celebrari posse laudibus humanis credebantur, at uero puellae iunioris tam praecipua, tam praeclera pulchritudo nec exprimi ac ne sufficienter quidem laudari sermonis humani penuria poterat. Multi denique ciuum et aduenae copiosi, quos eximii spectaculi rumor studiosa celebritate congregabat, inaccessae formonsitatis admiratione stupidi et admonentes oribus suis dexteram primore digito in erectum pollicem residente ut ipsam prorsus deam Venerem religiosis uenerabantur adorationibus. Iamque proximas ciuitates et attiguas regiones fama peruaserat deam quam caerulum profundum pelagi peperit et ros spumantium fluctuum educauit iam numinis sui passim tributa uenia in mediis conuersari populi coetibus, uel certe rursum nouo caelestium stillarum germine non maria sed terras Venerem aliam uirginali flore praeditam pullulasse.

Sic immensum procedit in dies opinio, sic insulas iam proxumas et terrae plusculum prouinciasque plurimas fama porrecta peruagatur. Iam multi mortalium longis itineribus atque altissimis maris meatibus ad saeculi specimen gloriosum confluebant. Paphon nemo Cnidon nemo ac ne ipsa quidem Cythera ad conspectum deae Veneris nauigabant ; sacra differuntur, templa deformantur, puluinaria proteruntur, caerimoniae negleguntur ; incoronata simulacra et aerae uiduae frigido cinere foedatae. Puellae supplicatur et in humanis uultibus deae tantae numina placantur, et in matutino progressu virginis uictimis et epulis Veneris absentis nomen propitiatur, iamque per plateas commeantem populi frequentes floribus sertis et solutis adprecantur.

Haec honorum caelestium ad puellae mortalis cultum inmodica translatio uerae Veneris uehementer incendit animos, et inpatiens indignationis capite quassanti fremens altius sic secum disserit : "En rerum naturae prisca parens, en elementorum origo initialis, en orbis totius alma Venus, quae cum mortali puella partiario maiestatis honore tractor et nomen meum caelo conditum terrenis sordibus profanatur ! Nimirum communi nominis piamento uicariae uenerationis incertum sustinebo et imaginem meam circumferet puella moritura. Frustra me pastor ille cuius iustitiam fidemque magnus comprobauit Iuppiter ob eximiam speciem tantis praetulit deabus. Sed non adeo gaudens ista, quaecumque est, meos honores usurpauerit : iam faxo eam huius etiam ipsius inlicitae formonsitatis paeniteat."

Apulée, *Les Métamorphoses ou l'Âne d'or*, IIe siècle ap. J.-C.

LATIN

Collège – texte en vers

At Venus interea Neptunum exercita curis
adloquitur talisque effundit pectore questus:
« Iunonis grauis ira neque exsaturabile pectus
cogunt me, Neptune, preces descendere in omnis;
quam nec longa dies pietas nec mitigat ulla,
nec Iouis imperio fatisque infracta quiescit.
Non media de gente Phrygum exedisse nefandis
urbem odiis satis est nec poenam traxe per omnem
reliquias Troiae ; cineres atque ossa peremptae
insequitur. Causas tanti sciat illa furoris.
Ipse mihi nuper Libycis tu testis in undis
quam molem subito excierit: maria omnia caelo
miscuit Aeoliis nequ quam freta procellis,
in regnis hoc ausa tuis.
Per scelus ecce etiam Trojanis matribus actis
exussit foede puppis et classe subigit
amissa socios ignotae linquere terrae.
Quod superest, oro, liceat dare tuta per undas
uela tibi, liceat Laurentem attingere Thybrim,
si concessa peto, si dant ea moenia Parcae.»
Tum Saturnius haec domitor maris edidit alti :
« Fas omne est, Cytherea, meis te fidere regnis,
unde genus ducis. Merui quoque ; saepe furores
compressi et rabiem tantam caerule marisque.
Nec minor in terris, Xanthum Simoentaque testor,
Aeneae mihi cura tui. Cum Troia Achilles
exanimata sequens impingeret agmina muris,
milia multa daret leto, gementisque repleti
amnes nec reperire uiam atque euoluere posset
in mare se Xanthus, Pelidae tunc ego forti
congressum Aenean nec dis nec viribus aequis
nube caua rapui, cuperem cum uertere ab imo
structa meis manibus periurae moenia Troiae.
Nunc quoque mens eadem perstat mihi ; pelle timores.
Tutus, quos optas, portus accedet Auerni.

Virgile, *Enéide*, 1er siècle av.J.-C.

LATIN

Lycée – texte en prose

Nullius tantum flumen est ingeni, nullius dicendi aut scribendi tanta vis, tanta copia, quae non dicam exornare, sed enarrare, C. Caesar, res tuas gestas possit. Tamen adfirmo, et hoc pace dicam tua, nullam in his esse laudem ampliorem quam eam quam hodierno die consecutus es.

Soleo saepe ante oculos ponere, idque libenter crebris usurpare sermonibus, omnis nostrorum imperatorum, omnis exterarum gentium potentissimorumque populorum, omnis clarissimorum regum res gestas, cum tuis nec contentionum magnitudine nec numero proeliorum nec varietate regionum nec celeritate conficiendi nec dissimilitudine bellorum posse conferri; nec vero disiunctissimas terras citius passibus cuiusquam potuisse peragrari, quam tuis non dicam cursibus, sed victoriis lustratae sunt.

Quae quidem ego nisi ita magna esse fatear, ut ea vix cuiusquam mens aut cogitatio capere possit, amens sim: sed tamen sunt alia maiora. Nam bellicas laudes solent quidam extenuare verbis, easque detrahere ducibus, communicare cum multis, ne propriae sint imperatorum. Et certe in armis militum virtus, locorum opportunitas, auxilia sociorum, classes, commeatus multum iuvant: maximam vero partem quasi suo iure Fortuna sibi vindicat, et quicquid prospere gestum est, id paene omne dicit suum.

At vero huius gloriae, C. Caesar, quam es paulo ante adeptus, socium habes neminem: totum hoc quantumcumque est (quod certe maximum est) totum est, inquam, tuum. Nihil sibi ex ista laude centurio, nihil praefectus, nihil cohors, nihil turma decerpit: quin etiam illa ipsa rerum humanarum domina, Fortuna, in istius societatem gloriae se non offert: tibi cedit; tuam esse totam et propriam fatetur. Numquam enim temeritas cum sapientia commiscetur, neque ad consilium casus admittitur.

Domuisti gentis immanitate barbaras, multitudine innumerabilis, locis infinitas, omni copiarum genere abundantis: sed tamen ea vicisti, quae et naturam et condicionem ut vinci possent habebant. Nulla est enim tanta vis, quae non ferro et viribus debilitari frangique possit. Animum vincere, iracundiam cohibere, victoram temperare, adversarium nobilitate, ingenio, virtute praestantem non modo extollere iacentem, sed etiam amplificare eius pristinam dignitatem, haec qui fecit, non ego eum cum summis viris comparo, sed simillimum deo iudico.

Cicéron, *Pro Marcello*, Ier siècle av. J.-C.

LATIN

Lycée – texte en vers

Quas quia Pygmalion aeuum per crimen agentis
uiderat, offensus uitiis, quae plurima menti
femineae natura dedit, sine coniuge caelebs
uiuebat thalamique diu consorte carebat.
interea niueum mira feliciter arte
sculpsit ebur formamque dedit, qua femina nasci
nulla potest, operisque sui concepit amorem.
uirginis est uerae facies, quam uiuere credas,
et, si non obstet reuerentia, uelle moueri:
ars adeo latet arte sua. miratur et haurit
pectore Pygmalion simulati corporis ignes.
saepe manus operi temptantes admouet, an sit
corpus an illud ebur, nec adhuc ebur esse fatetur.
oscula dat reddique putat loquiturque tenetque
et credit tactis digitos insidere membris
et metuit, pressos ueniat ne liuor in artus,
et modo blanditias adhibet, modo grata puellis
munera fert illi conchas teretesque lapillos
et paruas uolucres et flores mille colorum
liliaque pictasque pilas et ab arbore lapsas
Heliadum lacrimas; ornat quoque uestibus artus,
dat digitis gemmas, dat longa monilia collo,
aure leues bacae, redimicula pectore pendent:
cuncta decent; nec nuda minus formosa uidetur.
conlocat hanc stratis concha Sidonide tinctis
adpellatque tori sociam adclinataque colla
mollibus in plumis, tamquam sensura, reponit.
'Festa dies Veneris tota celeberrima Cypro
uenerat, et pandis inductae cornibus aurum
concederant ictae niuea ceruice iuuencae,
turaque fumabant, cum munere functus ad aras
constitit et timide "si, di, dare cuncta potestis,
sit coniunx, opto," non ausus "eburnea uirgo"
dicere, Pygmalion "similis mea" dixit "eburnae."
sensit, ut ipsa suis aderat Venus aurea festis,
uota quid illa uelint et, amici numinis omen,
flamma ter accensa est apicemque per aera duxit.
ut rediit, simulacra suae petit ille puellae
incumbensque toro dedit oscula: uisa tepere est;
admouet os iterum, manibus quoque pectora temptat:
temptatum mollescit ebur positoque rigore
subsidit digitis ceditque, ut Hymettia sole
cera remollescit tractataque pollice multas
flectitur in facies ipsoque fit utilis usu.
dum stupet et dubie gaudet fallique ueretur,

rursus amans rursusque manu sua uota retractat.
corpus erat! saliunt temptatae pollice uenae.
tum uero Paphius plenissima concipit heros
uerba, quibus Veneri grates agat, oraque tandem
ore suo non falsa premit, dataque oscula uirgo
sensit et erubuit timidumque ad lumina lumen
attollens pariter cum caelo uidit amantem.

Ovide, *Métamorphoses*, Ier siècle ap. J.-C.

PORUGAIS

Collège – texte en prose

«Tenho que ir para casa», pensava ele, mas não lhe apetecia nada ir-se embora. E, enquanto assim estava deitado, com a cara encostada às algas, aconteceu de repente uma coisa extraordinária: ouviu uma gargalhada muito esquisita, parecia um pouco uma gargalhada de ópera dada por uma voz de «baixo»: depois ouviu uma segunda gargalhada ainda mais esquisita, uma gargalhada pequenina, seca, que parecia uma tosse: em seguida uma terceira gargalhada, que era como se alguém dentro de água fizesse «glu, glu». Mas o mais extraordinário de tudo foi a quarta gargalhada: era como uma gargalhada humana, mas muito mais pequenina, muito mais fina e muito mais clara. Ele nunca tinha ouvido uma voz tão clara: era como se a água ou o vidro se rissem.

Com muito cuidado para não fazer barulho levantou-se e pôs-se a espreitar escondido entre duas pedras. E viu um grande polvo a rir, um caranguejo a rir, um peixe a rir e uma menina muito pequenina a rir também. A menina, que devia medir um palmo de altura, tinha cabelos verdes, olhos roxos e um vestido feito de algas encarnadas. E estavam os quatro numa poça de água muito limpa e transparente toda rodeada de anémonas. E nadavam e riam.

- Oh! Oh! Oh! — ria o polvo.
- Que! Que! Que! — ria o caranguejo.
- Glu! Glu! Glu! — ria o peixe.
- Ah! Ah! Ah! — ria a menina.

Depois pararam de rir e a menina disse:

- Agora quero dançar.

Sophia de Mello Breyner Andresen, in *A Menina do Mar*, 2017

PORTEGUESE

Collège – texte en vers

Olha que coisa mais linda

Mais cheia de graça

É ela a menina que vem e que passa

Num doce balanço a caminho do mar

Moça do corpo dourado do sol de Ipanema

O seu balançado é mais que um poema

É a coisa mais linda que eu já vi passar

Ah, por que estou tão sozinho?

Ah, por que tudo é tão triste?

Ah, a beleza que existe

A beleza que não é só minha

Que também passa sozinha

Ah, se ela soubesse que quando ela passa

O mundo sorrindo se enche de graça

E fica mais lindo por causa do amor

Por causa do amor

Por causa do amor

Tom Jobim, *Garota de Ipanema*, 1962

PORUGAIS

Lycée – texte en prose

Macário, aos vinte e dois anos, ainda não tinha, como lhe dizia uma velha tia, que fora querida do desembargador Curvo Semedo da Arcádia, «sentido Vénus».

Mas por esse tempo veio morar para defronte do armazém dos Macários, para um terceiro andar, uma mulher de quarenta anos, vestida de luto, uma pele branca e baça, o busto bem feito e redondo e um aspecto deseável. Macário tinha a sua carteira no primeiro andar por cima do armazém, ao pé de uma varanda, e dali viu uma manhã aquela mulher com o cabelo solto e anelado, um chambre branco e braços nus, chegar-se a uma pequena janela de peitoril, a sacudir um vestido. Macário afirmou-se, e, sem mais intenção, dizia mentalmente que aquela mulher, aos vinte anos, devia ter sido uma pessoa cativante e cheia de domínio: porque os seus cabelos violentos e ásperos, o sobrolho espesso, o lábio forte, o perfil aquilino e firme, revelavam um temperamento activo e imaginações apaixonadas. No entanto, continuou serenamente alinhando as suas cifras. Mas à noite estava sentado fumando à janela do seu quarto, que abria sobre o pátio: era em Julho e a atmosfera estava eléctrica e amorosa: a rabeca de um vizinho gemia uma xícara mourisca, que então sensibilizava, e era de um melodrama; o quarto estava numa penumbra doce e cheia de mistério, e Macário, que estava em chinelos, começou a lembrar-se daqueles cabelos negros e fortes e daqueles braços que tinham a cor dos mármores pálidos: espreguiçou-se, rolou morbidamente a cabeça pelas costas da cadeira de vime, como os gatos sensíveis que se esfregam, e decidiu bocejando que a sua vida era monótona. E ao outro dia, ainda impressionado, sentou-se à sua carteira com a janela toda aberta, e olhando o prédio fronteiro, onde viviam aqueles cabelos grandes, começou a aparar vagarosamente a sua pena de rama. Mas ninguém se chegou à janela de peitoril, com caixilhos verdes. Macário estava enfastiado, pesado e o trabalho foi lento. Pareceu-lhe que havia na rua um sol alegre, e que nos campos as sombras deviam ser mimosas e que se estaria bem vendo o palpitar das borboletas brancas nas madressilvas! E quando fechou a carteira sentiu defronte correr-se a vidraça; eram decerto os cabelos pretos. Mas apareceram uns cabelos louros. Oh! E Macário veio logo salientemente para a varanda aparar um lápis. Era uma rapariga de vinte anos, talvez, fina, fresca, loura como uma vinheta inglesa: a brancura da pele tinha alguma coisa da transparência das velhas porcelanas, e havia no seu perfil uma linha pura, como de uma medalha antiga, e os velhos poetas pitorescos ter-lhe-iam chamado pomba, arminho, neve e ouro.

Macário disse consigo:

-É filha!

A outra vestia de luto, mas esta, a loura, tinha um vestido de casa com pintas azuis, um lenço de cambraia trespassado sobre o peito, as mangas pendidas com rendas, e tudo aquilo era asseado, moço, fresco, flexível e tenro.

Eça de Queiroz, in *Singularidades de Uma Rapariga Loura*, 1902

PORTEGAL

Lycée – texte en vers

Poema da auto-estrada

Voando vai para a praia
Leonor na estrada preta
Vai na brasa de lambreta.
Leva calções de pirata,
Vermelho de alizarina,
modelando a coxa fina
de impaciente nervura.
Como guache lustroso,
amarelo de indantreno
blusinha de terileno
desfraldada na cintura.
Fuge, fuge, Leonoreta.
Vai na brasa, de lambreta.
Agarrada ao companheiro
na volúpia da escapada
pincha no banco traseiro
em cada volta da estrada.
Grita de medo fingido,
que o receio não é com ela,
mas por amor e cautela
abraça-o pela cintura.
Vai ditosa, e bem segura.
Como um rasgão na paisagem
corta a lambreta afiada,
engole as bermas da estrada
e a rumorosa folhagem.
Urrando, estremece a terra,
bramir de rinoceronte,
enfia pelo horizonte
como um punhal que se enterra.
Tudo foge à sua volta,
o céu, as núvens, as casas,
e com os bramidos que solta
lembra um demónio com asas.
Na confusão dos sentidos
já nem percebe, Leonor,
se o que lhe chega aos ouvidos
são ecos de amor perdidos
se os rugidos do motor.

Fuge, fuge, Leonoreta.
Vai na brasa, de lambreta.

António Gedeão, in *Máquina de Fogo*, 1961

RUSSE

Collège – *texte en prose*

Он предложил ей тур вальса. То замирающее выражение лица Наташи, готовое на отчаяние и на восторг, вдруг осветилось счастливой, благодарной, детской улыбкой.

«Давно я ждала тебя», — как будто сказала эта испуганная и счастливая девочка своей просиявшей из-за готовых слез улыбкой, поднимая свою руку на плечо князя Андрея. Они были вторая пара, вошедшая в круг. Князь Андрей был одним из лучших танцоров своего времени. Наташа танцевала превосходно. Ножки ее в бальных атласных башмачках быстро, легко и независимо от нее делали свое дело, а лицо ее сияло восторгом счаствия. [...]

Князь Андрей любил танцевать и, желая поскорее отделаться от политических и умных разговоров, с которыми все обращались к нему, [...] выбрал Наташу, потому что на нее указал ему Пьер и потому, что она первая из хорошеных женщин попала ему на глаза; но едва он обнял этот тонкий, подвижный, трепещущий стан и она зашевелилась так близко от него и улыбнулась так близко от него, вино ее прелести ударило ему в голову: он почувствовал себя ожившим и помолодевшим, когда, переводя дыханье и оставив ее, остановился и стал глядеть на танцующих.

Лев Толстой, *Война и Мир*, 1869

RUSSE

Collège – texte en vers

Из-за деревьев и леса не видно.
Осенью видишь, и вот что обидно:
Как было много видно, но мимо,
Сколько бродил я случайно и мимо,
Видеть не видел того, что случилось,
Не догадался, какая есть милость —
В голый, пустой, развороченный вечер
Радость простой человеческой встречи.

Илья Эренбург, <1964-66>

RUSSE

Lycée – texte en prose

Он предложил ей тур вальса. То замирающее выражение лица Наташи, готовое на отчаяние и на восторг, вдруг осветилось счастливой, благодарной, детской улыбкой.

«Давно я ждала тебя», — как будто сказала эта испуганная и счастливая девочка своей просиявшей из-за готовых слез улыбкой, поднимая свою руку на плечо князя Андрея. Они были вторая пара, вошедшая в круг. Князь Андрей был одним из лучших танцоров своего времени. Наташа танцевала превосходно. Ножки ее в бальных атласных башмачках быстро, легко и независимо от нее делали свое дело, а лицо ее сияло восторгом счастья. [...]

Князь Андрей любил танцевать и, желая поскорее отделаться от политических и умных разговоров, с которыми все обращались к нему, (...) выбрал Наташу, потому что на нее указал ему Пьер и потому, что она первая из хорошеных женщин попала ему на глаза; но едва он обнял этот тонкий, подвижный, трепещущий стан и она зашевелилась так близко от него и улыбнулась так близко от него, вино ее прелести ударило ему в голову: он почувствовал себя ожившим и помолодевшим, когда, переводя дыханье и оставив ее, остановился и стал глядеть на танцующих. [...]

Сидя подле нее, разговаривая с нею о самых простых и ничтожных предметах, князь Андрей любовался на радостный блеск ее глаз и улыбки, относившейся не к говоренным речам, а к ее внутреннему счастию. В то время как Наташу выбирали и она с улыбкой вставала и танцевала по зале, князь Андрей любовался в особенности на ее робкую грацию.

Лев Толстой, *Война и Мир*, 1869

RUSSE

Lycée – texte en vers

Осенний вечер

Есть в светлости осенних вечеров
Умильная, таинственная прелесть:
Зловещий блеск и пестрота дерев,
Багряных листьев томный, легкий шелест,
Туманная и тихая лазурь
Над грустно-сиротеющей землею,
И, как предчувствие сходящих бурь,
Порывистый, холодный ветр порою,
Ущерб, изнеможенье — и на всем
Та кроткая улыбка увяданья,
Что в существе разумном мы зовем
Божественной стыдливостью страданья.

Федор Тютчев, *Осенний вечер*, 1830

TURC

Collège – texte en prose

"Havuzlu alanı hatırlıyordu. Sabah çisentileriyle ıslanmış sıraların, ürperten, soğuk tahtacıkları üstüne güneşle birlikte çöker, yine onunla birlikte çekilerek karanlığa boğarlardı alanı. Güneşin ak bir buz ya da cam çubuğu görünümündeki, ısıtmaktan çok üzüten, ilk ışınlarıyla sıçrayarak uyanındı alan. Tramvay, yağsız, paslı bir gıcırtının sarsıntısı içinde, köşeyi kıvrılıp çuval doluları paslı demirler, teneke eskilerinin gürültüyle boşalışı gibi, dolardı alana. Geceden kalmış, ölü gözü, çıplak, sarı ampulün yandığı durağı çuvallardan boşalan paslı demirlerin, teneke eskilerinin içinden çıkma beş altı adam seğirtir, bir o kadarını da tramvay, alandan aldıklarının yerine, silkerdi ağaçların dibine. Tepedeki işıltılı, yeşil yaprakların altında, ya da yerdeki sararmış, ölü yaprakların üzerinde bir süre soluklanındı adamlar."

Adnan Özyalçiner, *Güneş Batarken*

TURC

Collège – texte en vers

Leylim Ley

Döndüm daldan düşen kuru yaprağa
Seher yeli dağıt beni kır beni
Götür tozlarımı burdan uzağa
Yarin çıplak ayağına sür beni

Aldım sazi çıktım gurbet görmeye
Dönüp yare geldim yüzüm surmeye
Ne lüzum var şuna buna sormaya
Senden ayrı ne hal oldum gör beni

Ayın şavkı vurur sazım üstüne
Söz söyleyen yoktur sözüm üstüne
Gel ey hilal kaşlım dizim üstüne
Ay bir yandan sen bir yandan sar beni

Yedi yıldır uğramadım yurduma
Dert ortağı aramadım derdime
Geleceksen bir gün düşüp ardıma
Kula değil yüreğine sor beni

Sabahattin Ali

TURC

Lycée – texte en prose

« Yalnızlık dünyayı doldurmuş. Sevmek, bir insanı sevmekle başlar her şey. Burda her şey bir insanı sevmekle bitiyor.

Güzel yer, güzel yer Alemdağı. Şu saatte on beş metrelik ağaçlarıyla, Taşdelen'i ile, yılanı ile... Ama kış günü yılanlar inindedir. Olsun. Hava Alemdağı'nda ılıktır. Güneş yaprakları kıpkızıl ağaçların içinde doğmuştur. Gökten parça parça ılık bir şeyle yağmaka, çürümüş yaprakların üstüne birikmektedir. Taşdelen parmak gibi akar. İçimizi sıkır sıkır eden bir maşrapa ile önce içimizi, sonra çırılçıplak soyunarak dışımızı yıkıyor. Su içmeye gelen bir tavşan, bir yılan, bir karatavuk, bir keklik Pelenezköyden şerefimize kaçip gelmiş bir keçi ile alt alta üst üste oynıyoruz.

Panco, Panco, diye bağırinca yılan da, keçi de, keklik de, tavşan da oldukları yerde alçıdanmış gibi donup kalıyorlar. Bembeyaz kesiliyorlar. Hemen keskin bir bıçak çıkarıp cebimden kiminin kulağını, kiminin kanadının altını kesiyorum. Kan akınca hareket başlıyor. Beni bırakıp Panco'ya koşuyorlar.

Panco'nun her zamanki kansız ve hiddetli yüzünde çıban yarasına doğru kaymış bir gülümseme gözüküyor. Keklikleri gagasından öpüyor. Tavşanın bıyığını çekiyor. Yılanı bileğine doluyor. Top getirmiş, futbol topu. Ben kaleciyim. Yılan da kaleci. Ötekiler yaprakların üzerine yatmış, güneşin içinde oynuyorlar. Saatlerce oynuyorlar. Yılanla ben top kaleimize girerken yana çekiliп seyrediyoruz. Mizıkçılık ediyoruz. »

Sait Faik Abasıyanık, *Alemdağı'nda Var Bir Yılan*, 2016

TURC

Lycée – texte en vers

Ağustos Şiiri

Yüreğim sizliyor bu roman iyi bitmeyecek
Beterin beteri var diyenlere inanmıyorum
Hep böyle havalar besler fırtınaları
Korkarım bu mavi ışık çabuk sönecek
Duymazdım durgun suların bezgin türkülerini
Alışmak ölümün bir başka adıymış bilmezdim

Bir yangın sonu yorgunluğu yakıyor avuçlarımı
Bir rüzgar kulaklarımdan hiç eksilmiyor
Esirgenmiş bir dünyada müthiş yalnızım
Geri dönsen bile ben artık o ben olmayacağı
Yüreğim sizliyor bu roman iyi bitmeyecek...
[...]

Orda da akşamlar olacak güzelim
Kanlı mendil gibi ağustos akşamları
Şu benim çektiğlerimi görmeyeceksin
Belki yanında başkaları olacak
Belki düşlerine bile girmeyeceğim
Gün oldu acıların şiirini yaşadım
Gün oldu zehir gibi yokluğunu yaşadım
Bana sen ne diye duyurdun yalnızlığımı
Ne diye gurbet gibi misralarına sindin
Dokunsan parmaklarına tutuşacağım...

Düşün ki coğrafyanın en güzel yerindeyiz
En güzel günlerinde gençliğimin
Ölümden ötesini aklım almıyor
Beterin beteri var diyenlere inanmıyorum
İstesek cenneti kurtarabiliriz
Ben bir ışık için tepmişim rahatımı
Bu güleç yüzülerin, bu acı türkülerini
Bu yoksul yerleri anlayarak seviyorum
Delicesine anlayarak güzelim
Yüreğim sizliyor bu roman iyi bitmeyecek

Hasan Hüseyin, Korkmazgil, 2014

Un très grand merci à tous les partenaires, inspecteurs, services du rectorat, professeurs siégeant dans le jury, relais internationaux, et à tous ceux qui, chaque année, d'une façon ou d'une autre, contribuent par leur engagement à la réussite de ce concours !